

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Postenl. 8 Sgr. 6 Pf.

Volks-Zeitung.

Viertelj. 22 Sgr. 6 Pf., m. Postenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Abonn. Preis ist bei allen Postanstalten des Dnl. 25 Sgr.; d. Ausl. 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. d. gespalt. Besitzzeile 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N^o 166.

Berlin, Sonntag den 19. Juli.

1857.

Ein kleiner Triumph über England.

Wir halten es wohl für möglich, daß man gegenwärtig die Verlegenheit Englands benutzen wird, um ihm in Sachen der Flüchtlingsfrage eine kleine moralische Niederlage beizubringen; oder, wenn dies nicht gelingt, mindestens das Band des Einverständnisses zwischen England und Frankreich durch die auftauchende Flüchtlingsfrage zu lockern. —

Wie bekannt, kann es Frankreich, diese „organisirte Demokratie“, trotz der Majorität der fünf Millionen Stimmen für den Selbstherrscher aller Franzosen, nicht gut vertragen, wenn noch eine Minorität daneben existirt, die der Ansicht ist, daß ein Land ohne Glücksmacherei fertig werden müsse, und die seine Haut, die dieses Regiment für jede kleine Niederlage so sehr empfindlich macht, schmachtet nach den eben oppositionell ausgefallenen Wahlen in Paris mehr als je nach dem Balsam der Glücksmacherei des Auslandes.

Da nun in der großen diplomatischen Welt die kleinen Konflikte so ziemlich beseitigt sind und es für den Augenblick an einem neuen Gegenstand fehlt, mit dem man in den Augen des beglückten Frankreich ein Stückchen Glorie erobern kann, so ist es wohl möglich, daß die zur Zeit unbeschäftigte Diplomatie ihre glückmachende Fürsorge auf Italien richtet und zur Beruhigung dieses Landes sich mit anderen Liebhabern solcher Ideen zu einer Note an die englische Regierung vereinigt, in welcher dieser angerathen wird, die Handvoll Flüchtlinge, die in England leben, irgend wie aus dem Lande zu schaffen, damit die Welt wieder in das ruhige Geleise zurückkehren könne.

Zwar fällt uns bei diesen von pariser, deutschen und österreichischen Zeitungen gleichmäßig geäußerten Plänen ein, daß Frankreich auf dem Friedenskongress in Paris eine ganz entgegengesetzte Ansicht geäußert hat. Damals wurde die Theorie aufgestellt, daß die maßlose Reaktion mehrerer italienischer Regierungen die Veranlassung zu den fortbauenden Aufregungen sei, welche die revolutionären Pläne hervorrufen und begünstigen. Als später der Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit Neapel stattfand, wurde auch dieser durch die konservative Annahme gerechtfertigt, daß die Reaktion in Neapel die Revolution in Italien anfange. In so fern nun diese Ursache nicht aufgehört hat, sondern im Gegentheil nur noch verstärkt fortwirkt, so möchte man freilich meinen, daß Frankreich in den gegenwärtigen italienischen Revolutionsversuchen eine Bestätigung seiner frühe-

ren Ansichten erblicken und einen sanften Druck des konservativen Liberalismus auf Neapel ausüben müßte. — Allein diese Spekulation auf Glorie hat sich ein wenig verrannt. Die Regierung in Neapel hat sich so gut wie gar nicht um den hohlen Streich des Abbruchs des diplomatischen Verkehrs gekümmert; sie hat im Gegentheil eine Maßregel ergriffen, welche die Macht Frankreichs stark entwaffnet, so daß die liberale Rolle ihm ein wenig versalzen ist. —

Das Konkordat, das Neapel mit Rom geschlossen, und das ein Muster der herrschenden Hierarchie ist, hat eine bedeutende Waffe aus Frankreichs Hand gewunden und mindestens von dieser Seite her Neapel sehr sicher hingestellt. Ob Neapel dies mit lauterer purer Frömmigkeit gethan, darauf kommt es nicht an, und danach fragt man in Rom sehr wenig. Neapel hat zeither in seinem absoluten Regiment sich geweigert, der Kirche ihre sogenannte „Freiheit“ zu gewähren. Der Konflikt dieses Staates mit Rom ist der Gegenstand ernstlicher Verhandlungen geworden, und nur inmitten dieses Konfliktes hat Frankreich es wagen dürfen, einen drohenden Finger gegen Neapel auszustrecken; denn Frankreichs Weltbeglückung beruht auf der Allianz mit der Hierarchie. Das allgemeine Wahlrecht ohne die priesterliche Unterstützung oder gar gegen diese würde unzweifelhaft dem Staat eine überraschende Wendung geben. Ohne den Beichtstuhl, der nach dem Ausspruch des Ersten Beichtvaters in Paris an die Stelle des „schlechten öffentlichen Gewissens“, an die Stelle der freien Presse, als das „wahre geheime Gewissen“ getreten ist, würde die „organisirte Demokratie“ ein wenig unorganisiert werden, und es könnten Bestimmungen an das Tageslicht treten, von denen die Philosophie des Moniteur und aller Goldschreiber sich nichts ahnen läßt oder nichts ahnen lassen darf.

Ganz so wie Oestreich zum Konkordat, als dem einzigen Mittel griff, um Frankreich nach der einen Seite hin zu entwaffnen, ganz so hat es jetzt Neapel gethan; nur ist das neapolitanische Konkordat vollständiger und durchgreifender, wie denn überhaupt in Neapel stets die Dinge mit allen Konsequenzen ergriffen werden, vor denen schwächere Geister ein wenig zurückschrecken.

Seit dieser Zeit stellt sich denn auch in der That Frankreich ein wenig anders zu Neapel und zu Italien. Von dem Wahne, daß Frankreich Lust hätte, eine italienische Revolution zu machen, sind selbst die revolutionären Schwärmer geheilt; wir sehen im Gegentheil eine Ausöhnung Neapels und Frankreichs im Anzuge. Es kündigen bereits

die Zeitungen eine Wiederaufnahme des diplomatischen Verkehrs beider Staaten an; und schon hierin liegt eine kleine Demüthigung Englands, die allen konservativen Staaten äußerst willkommen sein muß.

Da nun die Fürsorge für die Ruhe Italiens nach der einen Seite, die früher im Schwunge war, unterbrochen ist, und Frankreich einmal durch und durch Vorsehung der Welt ist, so liegt es nahe, daß diese Vorsehung nach der andern Seite hinüberspielen muß, und darum ist es uns wahrscheinlich, daß man von Paris aus die Parole gegen die Flüchtlinge in England, oder richtiger gegen das gesetzlich feststehende Asylrecht Englands geben und bei dieser Gelegenheit auch einige kleine Unordnungen zu beseitigen suchen wird, die einige Wahlmanifester der französischen Flüchtlinge bei den letzten Wahlen hervorgebracht haben.

Daß England sich für diesen Fall nachgiebig erweisen wird, wollen wir nicht behaupten; allein seine jetzige bedrängte Lage in Indien zwingt es dahin, keinen Widerspruch laut werden zu lassen, und so sind wir denn gefaßt darauf, daß das englische Ministerium wiederum einige Nachgiebigkeit an den Tag legen wird, die man ihm von Seiten der Gegner sehr verdanken wird, die wir aber im Voraus nur als einen Schein und ein Opfer betrachten, dem es auszuweichen nicht im Stande ist.

Berlin, den 18. Juli 1857.

— Die Kaiserin-Wittve von Rußland ist heute Nachmittag in Potsdam eingetroffen.

— Dr. Johann Jacoby, das berühmte Mitglied der preussischen National-Versammlung, traf Mitte dieser Woche aus Königsberg hier ein und hat sich, wie wir hören, gestern nach Schlangenbad begeben. Dr. Jacoby wird daselbst, wie in früheren Jahren, eine mehrwöchentliche Kur gebrauchen.

— Der Magistrat beschäftigt sich ernstlich mit dem Plane, das Loos der Hülfsschulen und Hülfsschülerinnen in den Privatschulen zu verbessern, und ihnen für ihr höheres Alter eine Unterstützung zu verschaffen. Es sind deshalb Ermittlungen veranstaltet, und die Schulvorsteher von der städtischen Schul-Deputation durch einen Zirkular-Erlass vom 8. Juli aufgefordert, zur Ergänzung früher eingeforderter Mittheilungen, genau die Zeit anzugeben, seit welcher die an ihren Anstalten beschäftigten Lehrer überhaupt, sei es in auswärtigen oder hiesigen Schulen, unterrichtet haben.

— Zu Sigmaringen, in den hohenzollernschen Landen, ist eine Telegrafestation errichtet worden, welche vom 20. d. M. ab dem öffentlichen Verkehr übergeben wird.

— Der Landrath des schubiner Kreises, Lawrenz, ist auf Grund des §. 61 des Statuts des neuen Kredit-Vereins für die Provinz Posen zum interimistischen Direktor dieser Anstalt auf vorläufig sechs Monate ernannt.

— Die Elementarlehrer-Stellen im Regierungsbezirk Gumbinnen sind seit 1852 auf Grund der Anordnung des Ministeriums für die geistlichen, Unterrichts- u. Angelegenheiten, durch Gehaltserhöhungen im Betrage von 31,319 Thlrn., von welchen 22,976 Thlr. auf die ländlichen und 8343 Thlr. auf die städtischen Schulstellen kommen, verbessert worden.

— In der gestrigen Sitzung des Magistrats-Kollegiums wurde die Wahl zur Besetzung der dritten Diakonatsstelle an der St. Petrikirche vorgenommen. Man ging hierbei, da sie in Folge ihrer geringen Dotation von 400 Thlrn. nur als eine Durchgangsstelle angesehen werden kann, von dem Grundsatz aus, von denjenigen Bewerbern abzusehen, welche bereits Predigerstellen haben. Es fiel deshalb die Wahl auf den Predigtamts-Kandidaten Frenzel aus Berlin.

— Das Gerücht von einer Zusammenkunft der Kaiser von Rußland, Frankreich und Oestreich mit dem Könige von Preußen bei Gelegenheit der nächsten Herbstmanöver gewinnt an Bestand. Thatsache ist es, daß von Seiten des Marstallamts für die Manöver bei Halle Vorbereitungen in so umfassender Weise getroffen werden, daß man daraus den Schluß auf Außerordentliches machen

muß. Der König wird (der „B. V. Z.“ zufolge) nicht in Halle, sondern in Siebichenstein für die Dauer der Manöver seinen Aufenthalt nehmen. Während derselben Zeit — also vom 7. — 13. September — werden zwei großartige Festlichkeiten in der Nähe von Halle stattfinden. Einmal die Einweihung der neuerbauten Kirche auf dem St. Petersberge bei Halle, zu der sämtliche sächsische Fürsten — deren Abkömmlinge bekanntlich auf dem St. Petersberge beigelegt sind — eintreffen werden, und dann die Grundsteinlegung des auf Befehl des Königs auf dem Schlachtfelde von Rossbach zu errichtenden Denkmals zum Andenken an die vor hundert Jahren geschlagene ruhmvolle Schlacht. Da die Kontingente der anhaltischen, schwarzburgischen und thüringischen Staaten an den Manövern Theil nehmen werden, so werden voraussichtlich die Fürsten aller dieser Staaten auch dem militärischen Schauspiel von Anfang bis zu Ende beiwohnen.

— Der heute Morgen auf der berlin-magdeburger Bahn abgegangene Extrazug nach Kassel war ziemlich zahlreich besetzt.

— Der ehemalige Unteroffizier und späterhin Briefträger Teglass gerieth, nachdem er sechs Jahre bei seiner aus 7 Kindern bestehenden Familie als trener und ehrlicher Beamter bestanden, auf den unglücklichen Gedanken, einen ihm zur Bestellung anvertrauten Geldbrief zu unterschlagen, um seinen dringendsten Nahrungssorgen abzuhelfen. Er hatte die Absicht, das gestohlene Geld durch einen andern Brief zu decken. Er that dies; aber um den zweiten zu decken, mußte er einen dritten eröffnen, und um den Empfänger dieses Briefes gerecht zu werden, mußte er einen vierten berauben. So ging es einige Wochen fort, bis er über diesen Diebstählen erfaßt wurde. Der Angeklagte gestand sein Verbrechen im Audienztermin reuig ein, und wurde er vom Gerichtshof zu einer 1½-jährigen Gefängnißstrafe und 100 Thlr. Geldbuße, event. noch 2 Monaten Gefängnißhaft verurtheilt. Wie man hört, hat einer der Geschworenen, ein wohlhabender Kaufmann, sich bereit erklärt, den Angeklagten, nachdem er seine Strafe abgedient, sofort in seine Dienste nehmen zu wollen. Man theilt uns außerdem noch mit, daß die Geschworenen sofort nach Beendigung des Prozesses sich vereinigten, um der Familie des Verurtheilten Hilfe angedeihen zu lassen.

— Morgen Nachmittag hält der Angler-Verein in Stralow sein „Königs-Angeln.“

— Die Frau eines hiesigen Einwohners, welcher am 14. d. Mts. auf dem Gesundbrunnen in mörderischer Absicht eine Stichwunde in den Hals von ihrem Dienstknechte beigebracht wurde, ist am 17. d. Mts. früh in der Charitee in Folge dieser Verwundung gestorben.

— Vor einigen Tagen fand eine arme Frau beim Kartoffel-ausnehmen auf einem Felde hinter Steglitz einen werthvollen goldenen Ring mit einem prächtigen Brillanten im Werth von mehreren hundert Thalern. Es ist den Bemühungen der Polizei bis jetzt nicht gelungen, den Eigenthümer dieses Ringes zu ermitteln, und vermuthet man daher, daß derselbe bei einer Jagd, einem Wettrennen oder einem Manöver schon vor längerer Zeit verloren sein mag.

— Theater. Am Sonntag sind die Theater geschlossen. In der Friedrich-Wilhelmsstadt, Königsstadt und bei Kroll finden Konzerte statt.

Montag 20. Juli. Friedr.-Wilhelmsstadt: Die Braut auf Lieferung. Wer ist mit? (Fr. P'Arronge als Gast.) Königsst.: Adam und Eva. Die Maserade im Dachstuhlchen. (Fr. Meißner als Gast.) Zum erstenmale: Ein Mord in der Gartenstraße, Schwang mit Gesang in 1 Akt von H. Pahn. Kroll: Sumoristische Studien. Nr. 777. (Fr. Ließ aus Altona als Gast.) Vorstellung des Hrn. Olmar.

— Polizei-Bericht. Auf der dem Gutsbesitzer R. in Richtenberg gehörigen Feldmark braunten am 16. d. Mts. Abends zwei nicht unbedeutende Haufen Kapps-Stroh. Dem Feuer wurde sehr bald Einhalt gethan. — Am 16ten Abends gegen 11 Uhr sahen Vorüberfahrende auf der Steglitzer Chaussee unweit Schöneberg einen Pappelbaum hell brennen, so daß die Funken auf den Damm flogen. Man traf alsbald Veranlassung, das Feuer zu löschen und ist ein weiterer Schaden nicht entstanden.

Essen, 16. Juli. So eben trifft hier die Nachricht ein, daß auf Zecher Helene und Amalia sechs Bergarbeiter von schlagenden

Wettern überrascht, einer von ihnen sofort getödtet, die fünf andern in einen lebensgefährlichen Zustand versetzt wurden.

Koburg. Am 13. fanden im benachbarten Sonnefeld, bei Gelegenheit des dortigen Festschießens, bedauerliche Exzesse von Seite der Bewohner des eine halbe Stunde von Sonnefeld gelegenen bairischen Ortes Neuenforge statt. Der Schmied des genannten Ortes hatte einen koburger Gendarmen thätlich insultirt, worauf er von Seite der sonnefelder Behörde arreirt worden war. Auf die Kunde hiervon rückten die Neuenforger bewaffnet an die sonnefelder Grenze, und forberten unter der Drohung, ganz Sonnefeld in Brand stecken zu wollen, die Freilassung des Arrestanten. Auf Requisition der sonnefelder Gerichtsbehörde erschienen jedoch bald mehrere bairische Gens'darmen und machten der neuenforger Expedition rasch ein Ende.

Aus dem Riesengebirge, 11. Juli. Seit einigen Tagen bildet die Flucht des Dr. Schütte und seiner Haftgenossen aus der böhmischen Festung Josefsstadt den Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung. Dr. Schütte, einer der Stimmführer des Jahres 1848, wurde zu 20jähriger Festungsstrafe verurtheilt, die er in der genannten Festung abzubüßen hatte. Als Ausländer war er von der kaiserlichen Amnestie, die sich bekanntlich nur auf Unterthanen der Kaiserkrone, die dem Zivilstand angehören, erstreckt, eben so ausgeschlossen, wie es seine beiden Stubengenossen — ehemalige kaiserliche Offiziere — waren, von denen der eine — Graf Szymay — auch in weitem Kreise bekannt sein dürfte. Ich erlaube mir Ihnen die Details dieser gelungenen Flucht, wie sie mir aus zuverlässiger Quelle zukommen, hier mitzutheilen. Der Plan scheint schon seit mehreren Wochen vorbereitet gewesen zu sein, denn seit geraumer Zeit blieben die drei Gefangenen des Morgens länger in ihren Betten, und ließen das Frühstück, welches der Gefangenwärter zur frühen Stunde ihnen brachte, durch einige Stunden unberührt stehen, bis sie jenen endlich ersuchten, es lieber später zu bringen, damit es durch das lange Stehen nicht verderbe. Der Gefangenwärter ging auf diese ihm unbedenklich scheinende Bitte ein, und kam in Folge dessen gewöhnlich nicht früher als gegen 10 Uhr Vormittags zu den Gefangenen, die er selbst um diese Zeit noch in ihren Betten und schlafend fand. So ereignete es sich auch am 29. des vorigen Monats, wo er jedoch an Schütte einen Auftrag auszurichten hatte, und daher an dessen Bett trat, um ihn zu wecken. Wie groß war nun sein Erstaunen, als er unter der Hülle des Bettes nur eine Puppe, mit den Nachtkleidern des Sträflings bekleidet, vorfand. Er eilt zu den andern Betten, und findet zu seinem Schreck dieselbe Manipulation wiederholt, deren Priorität der Erfindung übrigens Hr. Alexander Dumas in seinem „Monte Christo“ gebührt. Bei der sogleich vorgenommenen Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Gefangenen durch den Schornstein entkommen waren, der zwar an seinem obern Ausgang stark vergittert und unverletzt war, doch hatten die Flüchtlinge eine Seitenmauer desselben in der Höhe des Dachbodens durchbrochen. Auf diesem fand man noch ein Gefäß mit Wasser, in welchem die Rußspuren abgewaschen wurden; auch blieben die Kleider der Sträflinge daselbst zurück, was der Vermuthung Raum giebt, daß sie dort auch Kleider zum Wechseln gefunden. Der Dachboden der Kasematte — von beträchtlicher Länge — wurde an seinem äußersten Ende durchbrochen gefunden, und eine daselbst vorgefundene aus Leinwandstreifen zusammengewundene Strickleiter lieferte den Beweis, daß die Flüchtlinge von da aus den Festungswall und sofort das Freie erreicht haben müssen. Morgens um 2 Uhr des 29. Juni waren dieselben — natürlich unerkant — bereits in Neustadt an der Metau (zwei deutsche Meilen von Josefsstadt entfernt), wo sie mit aller Gemüthsruhe und in großer Heiterkeit im Gasthof ein Nachtmahl einnahmen, und von dort ihren Weg nach der nahen preussischen Grenze fortsetzten. Die späte Morgenstunde, in welcher der Gefangenwärter erschien, hatte, wie die Flüchtlinge berechnet haben mochten, diesen einen bedeutenden Vorsprung verschafft, und die sogleich erfolgte nachdrückliche Verfolgung blieb daher ohne Erfolg. Man erzählt: Schütte habe an den Kommandanten der Festung einen Brief zurückgelassen, in welchem er für die genossene milde Behandlung dankt, und ihm verspricht über die erfolgte Rettung und seinen ferneren Aufenthaltsort durch die Zeitungen Bericht zu erstatten. Ein Adjutant des Kaisers ist bereits in Josefsstadt eingetroffen, um

den Thatbestand und die nähern Umstände dieser Flucht, die ohne Mitwisser und Helfershelfer unmöglich war — streng zu untersuchen. (A. N. 3.)

Bern, 14. Juli. Das „Frankfurter Journal“ berichtet über das Auftreten Dufour's bei den hiesigen Festlichkeiten: Bei der ungeheuren Menschenmasse, die den ganzen Tag die Festplätze auf und ab wogt, wird es selbst den beliebtesten Rednern nicht leicht, auch nur in den nächsten Kreisen sich Gehör zu verschaffen. Als aber der greise Heerführer die Stufen der Rednerbühne hinaufschritt, da waren Aller Augen auf ihn gerichtet, und ein nicht enden wollender Jubelruf begrüßte ihn. Er wollte reden, aber die tiefe Bewegung seines Innern ersticke seine Stimme. Er wischte sich die Thränen aus dem Auge, und nun wurde es still in dem weiten Raum. Als er nun mit bebender Stimme anhub: „Glücklich der Tag, der mich am Ende meiner Lebenslaufbahn dieses hohe Fest der Eintracht und Freiheit meines heiß geliebten Volkes erleben ließ!“ da entblößten sich Aller Häupter; die Menge erhob sich von ihren Sitzen und lanchte mit wahrer Andacht den wenigen Worten, die der greise General über die großartige Erhebung des Volkes im letzten Winter sprach und mit einem Hoch auf die schweizerische Armee und insbesondere auf die Schützen endigte. Der General wandelte nachher Arm in Arm mit dem Dr. Kern durch die Festhütte. Als sie nun auch an den Tisch der Schwyzer kamen, erhob sich deren Führer Steiger und rief: „Laßt Euch vom ältesten Sohn der theuren Mutter zu ihrem jüngsten Kinde führen!“ Das rechte Zeichen war gegeben, und nun bewegte sich ein immer mehr und mehr anschwellender Zug an den Tisch der Neuenburger, wo kräftiger Handschlag und warme Umarmungen der konservativen Schwyzer mit den radikalen Neuenburgern einen wortlosen Bundeschwur erneuerten. Als Dufour diese Szene sah, ergriff er noch einmal das Wort und wies darauf hin, daß kein Land Europa's solche Feste feiern könne und in seiner Freude die Regeln der Ordnung so zu handhaben wisse, wie die Schweiz. Der sächsische Kultusminister von Falkenstein war Zeuge dieses Austritts und bewies die lebhafteste Theilnahme. Ein Schütze reichte ihm das Glas zum Anstoßen dar, mit der freundlichen Aufforderung, er möge sich's in der republikanischen Schweiz wohl sein lassen.

* **Paris, 16. Juli.** Wahrscheinlich im Zusammenhange mit der neulich erfolgten Hinrichtung eines Juden ist an Admiral Trehouart die Ordre ergangen, mit einer Abtheilung des mittelländischen Evolutionsgeschwaders sich vor Tunis zu begeben. — Die neuesten Privatnachrichten aus China, vom 25. Mai lanten, daß die französischen Fregatten „Virginie“ und „Capricieuse“, sowie der Dampfabo „Marceau“ auf der Rhede von Macao ankern; die „Brigg“ „Mifs“ und die Dampfskorvette „Catinat“ sind auf der Rhede von Hongkong, die Fregatte „Virginie“ begiebt sich den 5. Juni mit Admiral Guerin nach der Manilla, wo Admiral Rigault de Genouilly erwartet wird. Man hatte, bei Abgang der Briefe, bereits in China Kenntniß von der Mission des Barons Gros. — Heute wurde unter den herkömmlichen Feierlichkeiten die Statue des berühmten Mediziners Bichat enthüllt. — Beranger ist etwas ruhiger, aber, wie die „Presse“ mittheilt, unendlich schwach. Es hat Niemand, weder Aerzte noch Freunde, die Hoffnung mehr, ihn gerettet zu sehen. Seine Stunden sind gezählt. Unter den vielen Beweisen der Anhänglichkeit und Verehrung, welche das Sterbelager des großen Dichters umgeben, sind namentlich die Verse hervorzuheben, die in großer Menge an ihn gerichtet eilaufen, ihm jedoch natürlich nicht vorgelegt werden können.

London, 16. Juli. Die „Times“ hegt die besten Hoffnungen für die Unterdrückung des indischen Aufstandes. Ein großes Glück sei es, daß die Angelegenheiten von Kanton eben jetzt keine größere Truppenmacht daselbst erheischen, und da am Kap Alles ruhig und der Krieg mit Persien zu Ende ist, so kann man Truppen genug zusammenzubringen, um in Indien mit Macht aufzutreten. Somit seien alle Umstände günstig, um an die „Wiedereroberung“ von Ober-Indien zu gehen. Die Wichtigkeit der Krise zu überschätzen sei allerdings kaum möglich, aber gewiß sei es auch, daß England der Krise gewachsen, wenn es mit Entschlossenheit zu Werke gehe. Schon lange sei von Sachverständigen prophezeit worden, daß Indien früher oder später sich empören und dann vielleicht für England verloren sein werde. Nun, da der erste Theil der Prophezeiung eingetroffen, liege es an Eng-

land allein den zweiten und gefährlicheren Theil derselben abzuwenden. — Die Eidesbill ist im Oberhause durchgefallen, aber die Judenfrage ist, wie es scheint, in dieser Session noch nicht ganz zur Ruhe gebracht. Man will ein anderes Mandat versuchen, will das Oberhaus ganz aus dem Spiel lassen, um im Unterhause eine einfache Resolution einbringen, daß der Jude den Eid leisten könne, ohne an die christliche Formel gebunden zu sein, die ihn bisher von Sitz und Stimme ausgeschlossen hatte. Die Quäker schwören bekanntlich gar nicht, und sitzen doch im Unterhause, Kraft einer einfachen Resolution desselben, und ohne daß man deshalb eine Bill eingebracht hätte, die erst aus Oberhaus hätte gehen müssen. Deshalb man dies Mittel nicht längst angewendet hat, wenn es so einfach und sicher wirkt? ist eine sehr natürliche Frage. Die Antwort ist: daß Ähnliches vor Jahren vorgeschlagen wurde, wogegen die Hauptfreunde der Emanzipation, darunter Lord John Russell, eingewendet hatten, es handle sich hier darum, ein großes Toleranz-Prinzip zur Geltung zu bringen, und viel würdiger sei es, die Juden Kraft eines von den 3 obersten Staatsgewalten sanktionirten Gesetzes ins Parlament einzuführen, als sie durch eine einfache Resolution ins Unterhaus gewissermaßen einzuschmuggeln. Diese Ansicht brang durch, und die Folge davon war, daß das Oberhaus nun schon seit 10 Jahren die Bill eben so standhaft verwirft als sie eingebracht wird. Jetzt endlich taucht der erste Gedanke mit der Resolution wieder auf. Die „Times“ ist dafür. Sie will dem Oberhause den Pöffen gespielt haben, und jetzt mehr als je. Es ist nur die Frage, ob sich alle Feue, die für die Judenbill stimmten, auch zu Gunsten der Resolution erklären werden.

Italien. Einem Schreiben aus Nizza vom 14. Juli im „Courrier de Paris“ entnehmen wir Folgendes: „Der neapolitanische Konsul zu Genua hat Depeschen erhalten, die den Tod des Obersten Bisacane und die Niederlage des Aufstandes in Neapel melden. Es ist jetzt bewiesen, daß die neapolitanische Regierung, um die Bevölkerung zum Kampfe gegen die Aufständischen zu entflammen, das Gerücht verbreitet hatte, daß 800 gewöhnliche Galeeren-Sträflinge aus Misfa entsprungen seien, in der Absicht, zu rauben und zu morden. Dieses Mittel half jedoch nicht viel, und man war genöthigt, den Bauern 4 bis 6 Karlinen zu bezahlen, um sie zu bestimmen, sich den Stadtgarden zur Bekämpfung der Insurrektion anzuschließen. Die Papiere des Obersten Bisacane wurden vom Könige Ferdinand im Beisein des preussischen und des spanischen Gesandten gelesen. Man wollte nämlich Zeugen haben für den Fall, daß diese Papiere England und Piemont compromittiren würden. Dieselben enthielten aber nichts, was darauf Bezug haben könnte. Die spezielle Kommission, die entscheiden sollte, ob der „Cagliari“ konfiszirt werden soll, oder nicht, hat sich für die Konfiskation ausgesprochen. Man glaubt, daß Graf Cavour eine energische Note gegen diese Entscheidung erlassen wird. Mazzini hat, um einen Theil der Unkosten der letzten Expedition zu bezahlen, sein ganzes Eigenthum verkauft, indem er sich nur eine kleine lebenslängliche Rente vorbehielt. — In Neapel herrscht große Niedergeschlagenheit: traurige Gesichter, Todesstille oder leise Gespräche voll Enturthigung und Verzweiflung.“ — Die „Patrie“ enthält folgende Enthüllungen über die Resultate, welche die in Genua eingeleitete Untersuchung ergeben haben soll. Ihr zufolge kennt man bereits die Organisation der Verschwörer. Sie waren in Fraktionen von 20 Männern getheilt, die zum größten Theile der ehemaligen italienischen Legion angehörten, und die unter dem Vorwand, englische Dienste in China zu thun, von Neuem angeworben wurden. Die Uebrigen waren Arbeiter, die religiösen Bruderschaften angehörten, und die man glauben machte, daß es sich um einen Bund zur Verteidigung der Kirche gegen die Atheisten handle. (?)

Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag, 17. Juli, Morgens. Der heutige „Moniteur“ sagt: Frankreich hat einen schmerzlichen Verlust erlitten. Beranger ist gestern gestorben. Der Kaiser, der das Andenken des Dichters zu ehren gedenkt; — des Dichters, dessen Werke so mächtig beigetragen haben, den Patriotismus zu nähren

und den Ruhm des Kaiserreichs vollstänlich zu machen, hat beschlossen, die Kosten des Leichenbegängnisses aus der Privatliste zu bestreiten. Die Leichenfeier soll heute Mittag stattfinden. Eine an den Straßenecken angeheftete Proklamation des Polizeipräsidenten wird verkünden, daß der Kaiser die Leichenfeier angeordnet habe. Die Proklamation sagt, Parteimenschen sähen in der traurigen Feier eine Gelegenheit zur Erneuerung von Unordnung, wie dies bei ähnlichen Zeremonien in früheren Zeiten der Fall war. Die Regierung wird tumultuarische Kundgebungen, welche an die Stelle achtunggebietender Trauer treten, nicht dulden. Die Proklamation zitiert den Wunsch Beranger's, ohne öffentlichen Brunk beerdigt zu werden; es ist deshalb beschlossen worden, daß nur offizielle Deputationen und mit Karten versehene Personen der Leichenfeier beiwohnen sollen, und sind Maßregeln getroffen worden, dem Willen der Regierung unbedingte Achtung zu verschaffen.

(Diese Depesche wurde gestern den 17. d. Morgens 5 Uhr 10 Minuten in Paris aufgegeben und ist wegen Linienstörung erst gestern Abend 9 Uhr 30 Minuten in unsere Hände gelangt.)

London, Freitag, 17. Juli, Nachmittags. In der heutigen Sitzung des Unterhauses fiel Roebuck's Tadelantrag, wegen des ohne Einwilligung des Parlaments geführten persischen Krieges mit 352 gegen 38 Stimmen, obwohl auch Russell, Gladstone und Disraeli das Verfahren der Regierung theilweise gerügt hatten.

Paris, Freitag, 17. Juli. Das Leichenbegängniß Beranger's, welches von der Elisabeth-Kirche ausging, hat in vollständiger Ordnung stattgefunden. Es waren viele Truppen aufgestellt, und war der Andrang des Volkes sehr groß. Bei Abgang der Depesche war der Leichenzug bereits auf dem Kirchhofe angekommen.

(Diese Depesche wurde gestern den 17. d. 3 Uhr 30 Minuten in Paris aufgegeben und ist erst heute den 18. d. 11 Uhr 15 Minuten Mittags in unsere Hände gelangt.)

Berliner Börse. Sonnabend den 18. Juli 1857.

Die Börse war heute in Folge auswärtiger höherer Notirungen in günstiger Stimmung und die Kurse zum großen Theil besser. In franz.-östr. Staatsbahn-Aktien bedeutendes Geschäft zu steigenden Kursen.

Eisenbahn-Aktien.	In- und Ausländische Fonds.
Berg-Märk. 87½.	Pr. Staatsbahn-Aktien 83 3/4.
Nachn.-Mastriht 58 1/2.	Berl. Stadt-Obl. 4 1/2 % 99 1/2.
Berl.-Hamburg. 115 1/4 — 1/2.	Deut. 5 % Metall 82.
• Potsd.-Mgd. 143½.	• 5 % Nat.-A. 83 3/4.
• Stettin 133½.	• 250 fl. Pr.-Obl. 107 1/2.
• Anhalt 140 3/4.	Preuß. und voll eingezahlte
Rhein-Minden 155½.	ausländ. Bank-Aktien.
Br.-Schw.-Frö. alt. 127½.	Prß. Bank-An.-Sch. 150½.
do. do. neue 123½.	B. Obl.-A. 93 1/2.
Oberschl. Litt. A. 150½.	Maar.-Fr.-A. 99 3/4.
do. Litt. B. 138 1/2.	Dis.-R.-A. 113½.
do. Litt. C. 139 — 8 1/4.	Br. Bank-Akt. 120½.
Loth.-Obl. (Wbl.) 59 1/2.	Darmst. „ 111 1/4 — 112 1/2 — 1/4
Düsseld.-Eibersf. —	do. Zettel „ 95.
Rheinische 101½.	Deff.-Kred. „ 83 — 1/4.
Thüringer 128.	Mold. Land „ 109 1/2.
Siargard-Posen 98½.	Leipz. Kredit „ 83 3/4.
Magdeb.-Halberst. 203 1/2.	Meininger „ „ 89.
Magdeb.-Wittenb. —	Deutreich „ „ 118 — 1/2.
Mecklenburger 56½.	Thüring. B.-Akt. 95½.
Fr.-Witt.-Nrb. 56.	Weimarsche 112 3/4.
Rudw.-Verb. 151.	Prß. Obl.-A. Anth. 94 1/2.
Deutr.-fr.-St. 156 1/2 — 58 1/2 p. ult.	Schl. Bank-B.-Anth. 93 1/2.

Louisdor 5 Thlr. 14 1/2 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 Sgr.
Getreide: Roggen per Juli 46 3/4 — 47 3/8 bz. — Spiritus loco 31 1/4 bz. — Rüböl loco 15 2/3 bz.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.

Berlin,
Verlag von Franz Dunder.

Druck für Dunder & Weibling in Berlin,
F. Weibling, Potsdamerstr. 20.

Hierzu 3 Beilagen.